

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Band: 52 (1934)

Artikel: Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN

Ferien und Pausen.*

Basel, den 10. September 1934.

Tit. Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden,
Chur.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Mit Schreiben vom 10. November 1933 ersuchten Sie mich um ein hygienisches Gutachten über eine Anzahl wichtiger Fragen der Ferienverteilung in den Schulen des Kantons Graubünden. Den äußern Anlaß zur Diskussion des Fragenkomplexes gab Ihnen eine Zuschrift der Schweizerischen Verkehrszentrale an die Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren.

Die Schweizerische Verkehrszentrale macht in diesem Schreiben, das in Kopie den Akten beiliegt, die Anregung, es möchte allgemein in den verschiedenen Kantonen der Schweiz eine Änderung der üblichen Ferienordnung eingeführt werden, in dem Sinne, daß die Sommer- und Winterferien um 8—10 Tage verlängert, die Herbst- und Frühjahrsferien um diese Zeitspanne verkürzt würden. Dieser Vorschlag wurde in der Folge durch eine von der Konferenz der Schweizerischen Erziehungsdirektoren ernannte Spezialkommission geprüft und abgelehnt, hauptsächlich mit der Begründung, daß für die Erholung der Schüler, namentlich auf den untern Stufen, mehrmalige kurze Unterbrüche der Schule wertvoller seien als eine einmalige lange Unterbrechung des Unterrichts. Eine Verlängerung der Sommerferien um 1—2 Wochen hätte zur Folge, daß dem Unterricht im ersten Schulvierteljahr, das für viele Schüler auch noch Probezeit ist, ein zu langer Unterbruch folgte, dessen Nachteile (Entwöhnung von der Schule, Vergessen des Gelernten) in dem zu kurzen

* Unter diesem Titel bringen wir hier ein Gutachten von Prof. Dr. Hunziker, Basel. Es ist veranlaßt durch das Bestreben der Schweiz. Verkehrszentrale, die Ferien in den verschiedenen Kantonen zu ändern, aber ganz abgesehen vom Anlaß der Entstehung für Eltern und Lehrer von Interesse.

zweiten Quartal nicht ausgeglichen werden könnten. Ein Fallenlassen der Herbstferien würde bewirken, daß das zweite Quartal dadurch zu lang würde. Gegen eine Ausdehnung der Sommerferien wurde zudem geltend gemacht, daß dadurch der Schule auch vermehrte Fürsorgekosten entstehen würden, indem die Schule nicht nur Bildungs-, sondern praktisch vielfach auch Versorgungsinstitut sei, so daß bei längerer Feriendauer die Schule auch für längere Ferienunterbringung der Kinder notgedrungen besorgt sein müßte. Ähnliche Bedenken wurden auch gegenüber einer einfachen Verlängerung der Winterferien geäußert, da die meisten Eltern nicht in der Lage wären, von sich aus das Geld aufzubringen, um ihre Kinder zum Wintersport in die Berge zu schicken, indem erfahrungsgemäß im Mittelland um Weihnachten und Neujahr vielfach Eis und Schnee fehlen. Mehr Sympathien fand die Frage, ob nicht, entsprechend dem Vorgehen einzelner schweizerischer Mittelschulen, empfohlen werden sollte, allgemein Ende Januar oder Anfang Februar achttägige Ferien auf Kosten der Weihnachtsferien oder zum Teil der Frühlingsferien einzuschieben. So der Standpunkt der Spezialkommission der Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren.

Parallel mit diesen Verhandlungen wurde die Frage der Ferienverteilung und einer eventuell nötigen Änderung derselben für die Schulen des Kantons Graubünden von einer bündnerischen Spezialkommission, bestehend aus Ärzten und Vertretern der Schule, eingehend geprüft. Auf Grund der Verhandlungen dieser Kommission legten Sie mir mit Schreiben vom 6. Dezember 1933 eine Reihe Fragen zur Begutachtung vor, die ich durch meine nachstehenden Ausführungen beantworten möchte.

Zur Orientierung über die gegenwärtigen Ferienverhältnisse in den verschiedenen Gemeinden des Kantons Graubünden stellten Sie mir in zuvorkommender Weise hierüber eine genaue tabellarische Übersicht zu, aus der hervorgeht, daß von den 272 Schulen Graubündens 176 oder 64 %, also mehr als $\frac{2}{3}$, keine Weihnachtsferien kennen; Herbstferien sind in 13, Osterferien in 40 Gemeinden üblich. In weitaus den meisten Ortschaften finden wir die für Berggegenden auch in andern Schweizerkantonen übliche Art der Schulführung, daß der Beginn des Unterrichtes auf Anfang oder Mitte Oktober angesetzt ist, und daß dann ohne wesentliche Unterbrechung Schule gehalten wird bis Mitte oder Ende

April. Hierauf beginnt die unterrichtsfreie Zeit, die bis Anfang oder Mitte Oktober dauert. Auf diese Weise kommen die meisten Schulen auf 26—28 Wochen Schule, die ohne wesentliche Unterbrechung durchgeführt werden. Diese Anordnung des Unterrichts ist bedingt durch die notwendige Rücksicht auf die Landwirtschaft. Die Bergbauern verlangen und brauchen in der wärmeren Jahreszeit die Mithilfe ihrer Kinder auch schon im Schulalter für die Durchführung landwirtschaftlicher Arbeiten, zum Hüten des Viehs, zur Bebauung des Feldes usw. Zudem sind die Lehrer dieser Halbjahresschulen während des übrigen Teiles des Jahres auf anderweitigen Verdienst angewiesen. Eine Änderung des Schulbetriebes müßte daher notwendigerweise den in der Mehrzahl wenig finanzkräftigen Gemeinden eine erhebliche Mehrbelastung bringen, und der landwirtschaftlichen Bevölkerung würden die als notwendig empfundenen Hilfskräfte entzogen.

Eine Ausnahme von diesem allgemeinen Typus der strengen Halbjahresschule machen begreiflicherweise diejenigen Institutionen, bei denen die erwähnten Gründe nicht oder nicht entscheidend ins Gewicht fallen, so vor allem die höheren Bildungsanstalten und die Schulen, die von fremden Schülern frequentiert werden: Kantonsschule Chur, Juventas Arosa, Töchterinstitut Fetan, Lehranstalt Schiers, Fridericianum Davos, Constantineum Chur, St. Joseph Ilanz, Ausbildungsinstitute, die ihrer Aufgabe gemäß auch eine wesentlich längere Schuldauer benötigen (36—40 Wochen).

Die erste prinzipielle Frage, die Sie mir stellen, ist daher die, ob es besser sei, im Interesse von Lehrern und Schülern längere Schulperioden mit darauffolgender längerer Feriendauer einzuführen, oder ob es vom hygienischen Standpunkte aus vorzuziehen sei, die Schulzeit öfters durch kürzere Ferien zu unterbrechen. Die letztere Lösung wäre für die Schulen des Kantons Graubünden eine Neuheit und bedeutete den Bruch mit einer sehr alten Tradition. Hätte man die aufgeworfene Frage rein theoretisch, losgelöst von den tatsächlich vorhandenen Verhältnissen, zu entscheiden, so könnte die Antwort nur dahin lauten, daß vom gesundheitlichen und pädagogischen Standpunkte aus ein Schulbetrieb, der mehrmals im Laufe des Jahres von Ferienwochen unterbrochen ist, gesundheitlich vorteilhafter sich auswirkt als ein solcher, der ein halbes Jahr ohne wesentliche Pausen andauert, auch wenn dann die andere Jahreshälfte vollständig

schulfrei ist. In Wirklichkeit muß jedoch vernünftigerweise auf die Lebensbedingungen der Bevölkerung Rücksicht genommen werden, und man wird daher nicht darum herkommen, in der für die Landwirtschaft und besonders für den Weidgang günstige Zeit einen länger dauernden Unterbruch der Schule beizubehalten, wie dies auch in andern Gebirgsgegenden unseres Landes der Fall ist, mit andern Worten: in den eigentlichen Gebirgsgegenden sowie in den Gebieten, in denen der Weidgang eine große Bedeutung hat, wird man das Prinzip der Halbjahresschule als solches nicht aufgeben können. Andererseits muß ein Durchführen der Schule ohne Unterbruch während einer Periode von 26—28 Wochen vom gesundheitlichen Standpunkte aus beanstandet werden. Auch wenn man bedenkt, daß die Unterrichtsstunden mit Überlegung so angeordnet und erteilt werden können, daß eine Übermüdung der Schüler weitgehend vermieden wird, so ist trotzdem eine unterrichtsfreie Pause von 8—10 Tagen für die Gesundheit der Schüler von großer Bedeutung. Sie wird auch durch ihre erholende Wirkung das Gesamtergebnis des Jahres an Unterrichtserfolg nicht verringern, sondern eher steigern. Ich würde daher dringend dazu raten, ungefähr in der Mitte der Schulperiode, das heißt um die Zeit des Jahreswechsels oder anfangs Januar, zwei Wochen Schulferien einzuschalten. Man würde damit zweifellos der Jugend in gesundheitlicher Beziehung einen sehr wertvollen Dienst leisten.

Von größtem Interesse bezüglich der praktischen Auswirkung einer derartigen Maßnahme sind die Antworten, welche die Lehrer von Arosa Ihnen auf Anfrage hin erteilten über die Erfahrungen, welche sie mit den seit einigen Jahren in Arosa eingeführten Winterferien gemacht haben. Die meisten von ihnen rühmen begeistert den vorteilhaften Einfluß, den diese Ferienzeit auf den Gesundheitszustand der Schüler hatte. Mit diesen Weihnachtsferien habe man nur die besten Erfahrungen gemacht, es seien wohl den Lehrern wie den Schülern die liebsten Ferien, und es würde wie ein Unrecht an der Jugend erscheinen, wenn man sie kürzen müßte. Die Lehrer messen den Weihnachtsferien die allergrößte Bedeutung zu; der Erfolg sei greifbar, diese Ferien seien notwendig, sehr nötig, die Kinder seien nachher neugestärkt. So und ähnlich günstig lauten die Urteile der Lehrer von Arosa über die Erfahrungen, die sie praktisch mit

den Winterferien machten, und man begreift, daß sie mehrfach für eine Verlängerung eintreten, eventuell auf Kosten der Frühlingsferien, die infolge der Schneeschmelze nicht die gleiche Gelegenheit zu sportlicher Betätigung der Jugend ergeben und daher in gesundheitlicher Beziehung von geringerer Wichtigkeit seien. Eine vom Rektorat der Bündner Kantonsschule durchgeführte Enquête bei einer Reihe von Mittelschulen der Schweiz über das Bestehen von Wintersportferien und die Durchführung von Sporttagen bei der Schuljugend ergibt die Tatsache, daß fast überall die Bedeutung speziell des Wintersportes für eine gesunde, kräftige Entwicklung unserer Schuljugend erkannt worden ist, und daß der Frage der körperlichen Ertüchtigung der Schüler in stets wachsendem Maße Beachtung geschenkt wird. So haben sich auch verschiedentlich die Ärzte an die Schulbehörden gewandt mit dem Ersuchen, der körperlichen Erziehung der Jugend in den Schulen größte Aufmerksamkeit zu schenken durch Einführung von vermehrtem Turnunterricht, von Sporttagen und Skiferien. In diesem Sinne richtete z. B. auch die Medizinische Gesellschaft Basel im Mai 1924 an das Basler Erziehungsdepartement eine solche Eingabe, in welcher sie bezüglich Winterferien die Anregung machte, man solle um das lange, anstrengende Wintersemester zu unterbrechen, auf Kosten der kurz auf die Sommerferien folgenden Herbstferien Winterferien von dreiwöchiger Dauer nach Weihnachten einschalten und damit auch Gelegenheit für den so außerordentlich gesunden Wintersport geben. Nun wirkt es doch fast tragisch und widersinnig, wenn man den Kindern der Bewohner derjenigen Gegenden, in welche die vermöglichen Kreise der Schweiz und des Auslandes zur Ausübung des Wintersportes hinreisen, selbst keine oder nur ungenügende Gelegenheit gibt, der so großen gesundheitlichen Vorteile teilhaftig zu werden, welche der Wintersport im Hochgebirge in so hohem Maße gewährt. Daß wir in der strahlenden Sonne, der Lichtfülle und der reinen Luft des winterlichen Hochgebirgsklimas gesundheitsfördernde Faktoren von allergrößter Bedeutung besitzen, brauche ich an dieser Stelle kaum näher auszuführen; diese Tatsachen sind durch die Arbeiten von Bernhard, Rollier, de Quervain, Miescher, Mosso, Loewy, Dorno, Zuntz und einer sehr großen Zahl anderer Forscher zur Genüge bekannt. Diese Vorteile sind besonders für den wachsenden, in Entwicklung begriffenen Körper wichtig; sie können aber nur dann ihre Wir-

kung entfalten, wenn die Jugend sich an der Sonne im Freien tummeln kann; sie werden größtenteils hinfällig und illusorisch, wenn sie sich in geschlossenem Raum aufhalten muß, ganz besonders dann, wenn dieser letztere in hygienischer Beziehung bezüglich Belichtung, Lüftung und Raumgröße und Reinheit der Luft noch zu wünschen übrig läßt. Daß wir der Schuljugend der Gebirgsgegenden daher ausgiebig Gelegenheit geben müssen, Sonne, Licht und reine Luft während der schönen Wintertage auf sich einwirken zu lassen, scheint mir im Grunde eine Selbstverständlichkeit und muß im Interesse der Gesundheit unseres Volkes gefordert werden. Am besten kann diesem Verlangen meiner Meinung nach Genüge geleistet werden durch die Gewährung von Winterferien. Allerdings muß dabei verlangt werden und erscheint mir von prinzipieller Wichtigkeit, daß dann gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß die Ferien auch in diesem Sinne verwendet werden. Zu diesem Zwecke wird es notwendig sein, die sportliche Betätigung der Schuljugend für diese Winterferienzeit zu organisieren in dem Sinne, daß der Lehrer oder sonst ein Beauftragter sich der Durchführung und Überwachung widmet, sonst kann leicht der Zweck der Neuerung illusorisch werden, und die Gefahr würde bestehen, daß gerade die Kinder, welche die Wohltat am nötigsten hätten, ihrer nicht teilhaftig werden, weil sie von ihren Eltern zu Erwerbszwecken beschäftigt werden. Neben den zwei Wochen Ferien um Weihnachten wäre dringend zu empfehlen, im Laufe der Wintermonate von Zeit zu Zeit auch Sportnachmittage, die durch den Lehrer zu leiten wären, einzuschalten; wohl überall, wo man sie in den Schulen eingeführt hat, haben sie sich gut bewährt, vorausgesetzt, daß die Lehrerschaft sich wirklich mit Liebe und Freude der Sache angenommen hat.

Nach dieser prinzipiellen Erörterung über die Notwendigkeit einer Unterbrechung der allzulangen Winterhalbjahreschule durch Ferien beehre ich mich, Ihre nachstehend aufgeführten Einzelfragen wie folgt zu beantworten:

a) S o m m e r f e r i e n. «Ist es nicht angezeigt, im Prinzip bei den jetzigen langen Sommerferien zu bleiben, wobei eventuell daran gedacht werden könnte, den Schulbeginn der Kantonsschule (jetzt 9.—11. September) eine Woche früher anzusetzen (2.—4. September, um so allenfalls eine Woche für die Weihnachtsferien oder eventuell

statt dessen einzuführende Herbstferien zu gewinnen? Oder wäre es angezeigt, die Ferien der Kantonsschule im Sommer eine Woche später beginnen zu lassen (Schulmüdigkeit, Schulerfolg)?»

Wie ich oben ausgeführt habe, bin ich der Meinung, daß man in den eigentlichen Berggegenden aus den genannten Gründen bei der Halbjahresschule wird bleiben müssen, trotzdem dies nicht einem Idealzustande entspricht und eine häufigere Unterbrechung durch Ferien vorzuziehen wäre, indem bei starker Ermüdung das menschliche Gehirn unverhältnismäßig mehr Zeit zur vollständigen Erholung braucht, als bei Unterbrechung der Anstrengung in kürzeren Intervallen. Was speziell die Kantonsschule betrifft, so bin ich der Ansicht, daß es sich empfehlen würde, die Schule nach den Sommerferien eine Woche früher als bisher beginnen zu lassen, d. h. schon am 2.—4. September, um damit eine Woche für die Weihnachtsferien resp. für Wintersportzwecke zu gewinnen. Der gesundheitliche Vorteil für die Schüler wäre in diesem Falle zweifellos größer. Ein früherer Beginn der Schule im September ist einem späteren Aufhören im Juli meiner Meinung nach vorzuziehen. Längere Ferien zur Winterszeit, die Gelegenheit geben zu ausgiebiger sportlicher Betätigung, halte ich vom gesundheitlichen Standpunkt aus für wichtiger als Herbstferien. Ich würde deshalb nicht empfehlen, für die Kantonsschule Herbstferien neu einzuführen.

b) «Herbstferien bestehen zur Zeit lediglich in Chur als sogenannte Wimmelferien. In dieser Eigenschaft haben sie ihre Bedeutung verloren. Aber es ist von einer Seite geltend gemacht worden, daß die Zeitspanne vom September bis Weihnachten zu lange sei, speziell bei den Abc-Schützen. Frage: ob sich die Einführung von Herbstferien rechtfertigen lasse zu Lasten der Sommerferien in obigem Sinne und wobei in diesem Falle wohl keine Möglichkeit bestände, verlängerte Weihnachtsferien einzuführen. Wäre es eventuell da, wo keine Gesamtschulen bestehen, angezeigt, für die untersten zwei Klassen z. B. eine Woche Herbstferien einzuführen?»

Nach Ihren Aufzeichnungen haben die Schulen in Chur folgende Ferienordnung: Sommerferien vom 1. Juli bis 1. September, Herbstferien eine Woche, Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis 3. Januar, Osterferien 2 resp. 2½ Wochen. Diese Ferienverteilung ist an sich ganz gut, dagegen würde sich

auch hier eine Verlängerung der «Weihnachtsferien» vom gesundheitlichen Standpunkte aus empfehlen, sei es, daß man sie zusammenhängend gestaltete oder die Verlängerung in Form von Sporttagen oder Sporthalbtagen im Laufe der drei ersten Jahresmonate den Schülern würde zugute kommen lassen. Eine derartige Lösung sollte bei der guten Verkehrslage von Chur, beim Vorhandensein von zwei Ferienkolonien nicht unmöglich sein. Bei allen Schulen scheint mir gesundheitlich wichtiger als die Einführung von Herbstferien, die Gewährung von Weihnachtsferien von zwei Wochen, damit das sonst viel zu lange Wintersemester durch eine Ruhepause in der geistigen Arbeit unterbrochen wird. Diese Ferien könnten, wie ich schon ausführte, ohne ärztliche Bedenken zu Lasten der überlangen Sommerferien gewährt werden. Beginnt die Schule erst anfangs oder gar Mitte Oktober, so kommen Herbstferien selbstverständlich nicht in Betracht. Immerhin sollte man denjenigen Gemeinden der tieferliegenden Gegenden, denen eventuell die Anordnung der Ferien in der Weise wünschbar erschiene, daß bei kürzeren und zeitlich vorgerückten Sommerferien Herbstferien gewährt werden, dies ermöglichen (vergl. Herbstferien im Bezirk Maienfeld, ferner in Igis). Eine derartige Selbständigkeit der Gemeinden in der Ferienordnung kennen bei vorgeschriebener Gesamtzahl der Schulwochen im Jahr auch eine Reihe anderer Kantone (z. B. der Kanton Bern), bei denen im Kantonsgebiet sehr verschiedenartige Verhältnisse sich finden, indem neben ausgesprochenen Berggegenden mit Halbjahresschulen, flaches Gelände mit Landwirtschaft, Industrieorte sowie kleinere und größere Städte vorhanden sind, die eine Aufteilung der Ferien in Sommer-, Herbst-, Weihnachts- und Frühlingsferien mit Recht vorziehen. Was speziell die Frage anbetrifft, ob nicht den Schulanfängern, resp. den beiden untersten Klassen besondere Herbstferien einzuräumen seien, so halte ich den Vorschlag einer speziellen Berücksichtigung der jüngsten Schüler vom gesundheitlichen Standpunkte aus für durchaus berechtigt. Diese Schülergruppe bedarf spezieller Schonung, und relativ kurze Schulperioden wirken sich bei ihr gesundheitlich besonders vorteilhaft aus. Wo es demnach angeht, dieser Altersgruppe kurze Herbstferien zu geben (z. B. eine Woche) ist es empfehlenswert, dies zu tun.

c) «W e i h n a c h t s f e r i e n. Angesichts der klimatischen Vorzüge des Hochgebirges, des Wintersportes usw.

fragt es sich, ob nicht da, wo bereits Weihnachtsferien bestehen, diese verlängert werden sollten zu Lasten anderer Ferienperioden. Eventuell auf wie viele? Ist es erforderlich, daß man auch in den Halbjahresschulen überall darnach trachte, Weihnachtsferien einzuschalten, indem die Schulperiode von 26- bis 28wöchiger ununterbrochener Schulzeit aus schulhygienischen und pädagogischen Gründen zu lang ist. Wären in diesem Falle Weihnachtsferien von 7—10 Tagen genügend?»

Wie ich schon eingangs betont und ausgeführt habe, sind die Winterferien im Hochgebirge von außerordentlich günstiger gesundheitlicher Wirkung auf den wachsenden Organismus. Wenn immer möglich sollten daher da, wo schon Weihnachtsferien bestehen, dieselben auf mindestens zwei Wochen verlängert werden. Selbstverständlich sind auch schon kürzere Ferien wertvoll, und eine Ergänzung könnte durch Sporttage im Januar bis März erfolgen. Von größter Wichtigkeit jedoch ist, daß diese freigegebene Zeit auch wirklich zu Tummeln und Sportbetrieb an der Sonne verwendet wird. Daß bei den Halbjahresschulen überall darnach getrachtet werden sollte, Weihnachtsferien einzuschalten, habe ich mehrfach betont. Ich halte dies vom gesundheitlichen Standpunkte aus für dringend wünschbar, weil gerade bei der allzulangen Schulperiode ein genügend ausgedehnter Unterbruch für die Entwicklung der Jugend von großer Bedeutung ist. Auch hier sollte man wenn immer möglich auf zwei Wochen gehen; auch hier wären im späteren Verlauf des Winters eingeschobene Sporttage zweifellos von günstiger gesundheitlicher Wirkung.

d) Bezüglich der O s t e r f e r i e n stimme ich der Ansicht bei, daß sie selbstverständlich für die Halbjahresschulen dahinfallen und daß man sie für die tiefer gelegenen Orte nicht kürzen sollte. Für die höher gelegenen Orte würde sich eine Beschränkung zugunsten verlängerter Winterferien nur da empfehlen, wo sie, wie in Arosa, länger als $1\frac{1}{2}$ Wochen dauern, denn da die Frühlingsferien in hochgelegenen Gegenden meist in die Zeit der Schneeschmelze fallen, ist ihr gesundheitlicher Wert geringer als der mit sportlicher Betätigung ausgefüllten Winterfreizeit. Andererseits ist aber eine kurze Ausspannung nach dem Winterschulbetrieb ebenfalls sehr wünschbar und notwendig.

Im weitem werfen Sie noch folgende Fragen auf:

1. «Änderung der Schulstunden. Ob es für höhere Lagen mit Sonne und Schnee nicht angezeigt wäre, über Mittag (Sonne usw.) mindestens drei Stunden Freizeit einzuschalten?»
2. «Erscheint es angezeigt, zwei freie Halbtage in der Woche anzustreben?»
3. «Erscheint es angezeigt anzustreben, daß nach jeder Stunde eine Pause von 10 Minuten eingeführt werde?»

Eine längere Freizeit über Mittag von mindestens drei Stunden wäre bei den Schulen in den höher gelegenen Gegenden in gesundheitlicher Beziehung sehr wertvoll. Die heute bestehenden ein- bis eineinhalbstündigen Zwischenpausen zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht sind als zu kurz zu bezeichnen. Tatsächlich kommen dabei die Schüler nicht in der wünschbaren Weise an Luft und Sonne, und die kurze zur Verfügung stehende Zeitspanne zwingt in manchen Fällen zu einem ungesunden Hasten. Auch dem Umstand, daß der Unterricht sehr bald nach der Nahrungsaufnahme wieder einsetzt, ist ein Nachteil. Ein großer Teil des Körperblutes kreist nach der Mahlzeit in den Verdauungsorganen, das Gehirn erhält weniger Blut und ist deshalb weniger leistungsfähig und ermüdet rascher. Bei Schluß der Schule um 4 Uhr ist der Sonnenschein bereits verschwunden, und damit ist auch die Temperatur so gesunken, daß die Lust zum Sport begreiflicherweise erloschen ist, dessen hygienischer Vorteil unter diesen Umständen sowieso illusorisch wäre. Nun aber befürchte ich, daß praktische Gründe diese vom gesundheitlichen Standpunkt aus sehr zu begrüßende Neuerung nicht nur erschweren, sondern vielfach verunmöglichen werden. Gar nicht selten ist der Schulweg der Kinder ein sehr weiter. Geht die Schule bis 5 Uhr abends, so fällt der Heimweg in die Dunkelheit, was zweifellos aus verschiedenen Gründen gar nicht wünschbar ist. Außerdem müssen die Kinder schon im Schulalter vielfach im Stall beim Besorgen des Viehs mithelfen, und die Stallarbeit beginnt relativ schon früh. Ein Widerstand der Eltern gegen einen späteren Schulschluß wäre daher sehr wahrscheinlich. Meiner Meinung nach wäre das Beste, den Gemeinden die Möglichkeit zu gewähren, den Nachmittagsunterricht in der angegebenen Weise anzusetzen in all den Orten, in welchen dies möglich ist und nicht durch die vorgenannten Umstände verhindert wird.

Die allgemeine Einführung von zwei freien Halbtagen in der Woche wäre vom gesundheitlichen Standpunkte aus sehr wertvoll. Man beobachtet da, wo nur ein Nachmittag in der Woche oder eventuell gar keiner unterrichtsfrei ist, nur zu deutlich ein Schlappwerden von Schülern und Lehrer am Ende der Woche, so daß dann erfahrungsgemäß das Unterrichtsergebnis kein besseres wird als bei Einräumung von zwei freien Halbtagen. Auch das Verlegen des Zeichnungsunterrichtes auf den Samstagnachmittag ist kein Ersatz für die Wohltat, welche der völlig vom Unterricht freie Nachmittag bezüglich geistiger Erholung den Kindern bietet. Ebenso ist ein schulfreier Nachmittag in der Mitte der Woche als geistige Ruhepause nötig (Mittwochnachmittag). Sehr empfehlenswert ist es andererseits, einen derartigen freien Nachmittag für sportliche Betätigung zu verwenden.

Was Zahl und Ordnung der Pausen zwischen den Unterrichtsstunden anbetrifft, so weisen die Resultate von anderwärts bei Schulkindern im Laufe des Unterrichtes durchgeführten Ermüdungsmessungen eindeutig darauf hin, daß sich das Einschleichen einer Erholungspause nach jeder Unterrichtsstunde empfiehlt. Dieselbe soll nicht zu kurz sein, d. h. nicht nur fünf, sondern zehn Minuten dauern, denn es muß, damit die Pause ihre volle hygienische Bedeutung erhält, den Schülern genügend Zeit zum Verlassen des Schulraumes und, wenn es die Witterung gestattet, zum Aufenthalt im Freien gewährt werden. Die Pause kommt erst zu ihrer vollen erholend wirkenden Geltung, wenn sie im Freien verbracht wird.

Wohl kann durch Anordnung der Unterrichtsfächer im Laufe der Stundenfolge, durch Einschleichen von geistig wenig anstrengenden Unterrichtsstoffen zwischen Stunden mit hohem Ermüdungswert, vom Lehrer unabhängig von den Zwischenpausen viel getan werden zur Vermeidung von Übermüdung der Schüler, und in der Schule, in welcher der Lehrer im gleichen Schulzimmer mehrere Klassen zu führen hat, wird sich eine derartige Abwechslung von selbst ergeben; trotzdem erscheint die Einhaltung einer Pause nach jeder Stunde in gesundheitlicher Beziehung für sehr wertvoll und für allgemein erstrebenswert. Man ist sich häufig nicht klar darüber, wie rasch bei intensiver Inanspruchnahme die geistige Leistungsfähigkeit des Schulkindes, besonders desjenigen der unteren Klassen, sinkt. Burgerstein, Höpfner, Holmes haben gezeigt, daß beim Lösen von Rechnungsaufgaben, bei Diktaten bei Schülern der Volksschule schon nach 20—30 Minuten dauern-

der Leistung die Güte der Arbeit bedenklich sinkt, und sie schließen daraus, daß im 6.—8. Lebensjahr eine Dauer des Unterrichtes von 30 Minuten, bis zum 14. Lebensjahr eine solche von nicht über 45 Minuten wünschbar wäre. Auch die Experimente von Kraepelin über geistige Ermüdbarkeit sprechen in ähnlichem Sinne. Bei Schülern des 2. und 3. Schuljahres erreichte Zimmermann durch 6 Lektionen von je 30 Minuten (total 180 Minuten) im Rechnen bessere Endresultate als durch 4 Lektionen von je 60 Minuten (total 240 Minuten) Unterrichtsdauer. Diese und eine große Zahl ähnlicher Versuche zeigen eindeutig die große Bedeutung der Zwischenstundenpause.

Zusammenfassend komme ich in Beantwortung der mir von ihnen gestellten Fragen zu folgenden Resultaten:

1. In Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Gebirgsbevölkerung wird man die Halbjahresschule im Prinzip nicht aufgeben können, so wünschbar dies aus andern Gründen wäre.
2. Vom hygienischen Standpunkt aus empfiehlt es sich dringend, die gesundheitlichen Nachteile, welche ein durch keine Ferien unterbrochener Schulbetrieb von 26 resp. 28 Wochen naturgemäß mit sich bringt, allgemein durch Einführung von mindestens 1—2 Wochen Weihnachtsferien zu mildern. Diese Regelung erscheint in hygienischer Beziehung wichtiger als die Neueinführung von Herbstferien.
3. Für die eigentlichen Gebirgsgegenden empfehlen sich verlängerte Winterferien (drei Wochen), die zu sportlicher Betätigung zu benützen sind (eventuell statt der dritten Woche Sporttage im Laufe des ersten Kalenderquartals).
4. Eine Verlängerung der Mittagspause im Schulunterricht ist da sehr wünschbar, wo sich dies ohne anderweitige schwerere Nachteile durchführen läßt.
5. Zwei vom Schulunterricht freie Halbtage pro Woche sind überall anzustreben, wobei der eine davon für vom Lehrer geleitete sportliche Betätigung verwendet werden mag.
6. Eine Pause von 10 Minuten ist zwischen jeder Unterrichtsstunde dringend wünschbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof. Dr. Hunziker.

Kleinere Mitteilungen des Präsidenten.

Es ist zwar fraglich, ob in der Fülle des Jahresberichtes meine kleinen Mitteilungen und unschuldigen Bemerkungen beachtet werden; aber der Versuch sei im Interesse der Sache gemacht.

Zu den schönen Arbeiten über N a t u r s c h u t z zwei ganz kurze Beiträge. Einmal wünschte ich sehr, die Leser unseres Jahresberichtes würden auf die ihnen gutscheinende Weise die Bestrebungen der Bündner Naturschutzkommission unterstützen, die dahin gehen, das Reservat Scalära zu einem Dauerreservat zu erklären. Es würde zu einem Schulreservat der Kantonsschule und der Schulen von Chur und Umgebung. Wer die traumstille Schönheit von Campodels mit seinen scheuen Rehen oder die kühle Wildheit des Scaläragebietes mit seinen pfeilschnellen Gemen kennt, möchte nicht, daß den Klagen weniger Gehör geschenkt werde, die diesen reinen Zauber der Natur vernichten wollen, weil ihnen gelegentlich Wildschaden die Laune verderbt. Hier kann trotz Entgegenkommens erhalten werden und soll eine Tat des Naturschutzes geschehen! Die Bündner Jugend möge sich regen und ihre Lehrer mit ihr.

Man betätige den Naturschutz aber auch im kleinen. Es soll nicht mehr vorkommen, daß ein Lehrer mit seiner Klasse den Mittagsplatz einer wandernden Schule räumen muß, weil er sich für die Gedankenlosigkeit des Kollegen und seiner Ungezogenen schämt. Erzieht eure Kinder und Schüler auf der Wanderung, den Lagerplatz zu räumen und überall die Natur reinzuhalten. Gibt es ein besseres Mittel, die Ehrfurcht der Kleinen vor der Größe, Stille und Schönheit der Schöpfung zu wecken? Bringt euren Schützlingen früh und unverdrossen gute Gewohnheiten bei, sie sind das gute Gedächtnis des Willens.

Sehr zur Lektüre empfohlen sei die genaue, kundige Arbeit A t t e n h o f e r s, eines Fachmannes. Wir wollten sie durch einen Aufsatz über die Frage ergänzen, wie und wie weit der Dialekt in der Volksschule berücksichtigt werden soll. Andere Verpflichtungen hielten uns ab, und dann stand ja Theodor Wigets Arbeit im Jahresbericht 1932 zur Verfügung. Aber die Polemik in der Tagespresse bewies, daß manche Lehrer den Bündner Lehrplan nicht einmal gelesen, geschweige denn überdacht haben. Überhaupt stört das «man

sollte» allzu häufig, wobei übersehen wird, daß für diese und jene Forderung die Grundlage zur Verwirklichung gegeben wäre, wenn, ja, eben, wenn man wollte. «Ma sött...» sagt Huggenberger in einem spottenden Gedicht!

Hier (der Zusammenhang ist leicht verhüllt) sei auf die Erziehungsberatungsstelle in Chur aufmerksam gemacht. Sie wird von der Gemeinnützigen Gesellschaft Graubündens betreut und in der Hauptsache von Lehrer Leo Danuser (gelegentlich und aushilfsweise vom Unterzeichneten) geführt. Wer Rat in Erziehungsfragen und Schulschwierigkeiten sucht, kann sich an diese Stelle wenden. (Siehe Inserat in den Tageszeitungen.) Die Auskunft oder Vermittlung von Adressen entsprechender Hilfsstellen ist unentgeltlich, was allein noch nicht zu Mißtrauen rechtfertigt.

Ob der zweite Einführungskurs in die Hilfspädagogik zustande kommt, kann im Augenblick nicht gesagt werden. Die Anmeldungen gingen spärlich ein. Vielleicht wurde das Ausschreiben im August übersehen; vielleicht haben wir mit der Ansetzung des Kurses auf 18. Oktober einen Fehler gemacht; aber der Leiter war früher nicht abkömmlich. Nötig wäre der Kurs. Vor allem sollten wir zu einem praktischen Schritt kommen. Mir schien, das hätte mit der Einführung des Tbc-Gesetzes vielleicht angeregt werden können. Das Wie sei hier übergangen.

«Das Pestalozzianum und der Schweiz. Lehrerverein haben es gemeinsam unternommen, den schweizerischen Schulen ein Wandbild zu verschaffen, das wesentlichen Zügen des Kantons Tessin in künstlerischer Form Ausdruck zu geben vermöchte, da uns für den Unterricht bisher ein gutes Tessinerbild fehlte. Lange ließ sich trotz sorgfältiger Bemühungen keine geeignete Darstellung finden; da wurde uns in dem Wandbild Pietro Chiesas, das die Bahnhofhalle in Chiasso schmückt, eine Lösung zuteil, die weitgehenden Wünschen entsprach. Einer der namhaftesten Tessiner Künstler hatte hier etwas Wesentliches über seine Heimat gesagt und hiefür eine Form gefunden, die auch reifere Schüler ansprechen mußte. Die Firma Wolfensberger hat alles getan, um bei der Reproduktion den ganzen Reichtum der Farbenskala Chiesas zur Geltung zu bringen und die edle Haltung des Originales zu bewahren. So ist ein Bild entstanden, das überall starken Eindruck und tiefe Freude zu bewirken vermag.

Einige freiwillige Beiträge gestatten uns, das Bild an Schulen etwa zur Hälfte jenes Betrages abzugeben, der sonst für ein Bild von ähnlicher Qualität angelegt werden muß.

Die beiden Herausgeber tragen ein großes Risiko, da eine Auflage von 500 Exemplaren gewagt werden mußte. Daher sind wir Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie das Bild den Schulen Ihres Kantons zur Anschaffung empfehlen. Wir sind bereit, Bestellungen, die durch die Schulbehörden gehen, noch zum Subskriptionspreis von Fr. 15.— pro Blatt plus Fr. 1.60 Verpackungs- und Versandspesen zu berechnen, während der Preis für Schulen später auf Fr. 20.— und für den Buchhandel gemäß den üblichen Ansätzen auf Fr. 35.— angesetzt werden mußte.

Das Bild dürfte sich sehr wohl zu Geschenken an Schulen eignen. — Sollte sich schließlich ein Reingewinn ergeben, so muß er vertragsgemäß zu ähnlichen Zwecken verwendet werden.»

Wir können nur beifügen, daß es sich um ein wirklich schönes Bild handelt, das die Lehrerschaft der Kantonsschule in ihrem Konferenzzimmer aufgehängt hat. (Welcher Gönner denkt daran, uns für dieses Konferenzzimmer einmal ein Original-Gemälde eines Bündner Künstlers zu schenken? Ich meine nur so, weil Kunst nun einmal doch Kunst ist!) Kauft das Tessinerbild! Ihr werdet Freude haben!

Und nun mache ich noch darauf aufmerksam, daß Herr Em. Hofmänner, Schaffhausen, Goldsteinstraße 20, in der Lage wäre, an Schulen abgelegener Berggegenden gratis Bücher abzugeben, herrührend aus Doubletten und Geschenken der Stadtbibliothek Schaffhausen.

Liebe Kollegen, der Winter kommt, und die Krise dauert an. Wenn ihr nun bei euern Schülern Hunger und Not seht, nach Mitteln sucht und Hilfe braucht, versucht's bei uns, beim Katholischen Schulverein, bei den Schulinspektoren, beim Erziehungsdepartement, irgendwo bei uns; aber laßt nicht eure Armut für die großen Illustrierten der Schweiz photographieren. Laßt eure Schüler das Schämen nicht verlernen.

M. S.

WSS **Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz, Gruppe Graubünden**

Die Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz blickt auf ein reichlich bewegtes Vereinsjahr zurück. Ihre Tätigkeit stand mehr oder weniger im Zeichen der Defensive. Die vor Jahresfrist im Verlag Hans Huber in Bern erschienene Broschüre «Hulligerschrift?» eröffnete einen Kampf gegen Hulliger und seinen Kreis, der, in unsachliche Polemik ausgeartet in die breite Öffentlichkeit hinausgetragen, mancherorts Beunruhigung, da und dort Verwirrung erzeugte. Das Jahr 1934 sollte zum Schicksalsjahr der Schriftreformbewegung werden.

In den Heften 8 und 9 der «Schweizer Erziehungs-Rundschau» hat sich Paul Hulliger persönlich mit den Angriffen auseinandergesetzt. In der Folge erschien seine Verteidigung unter dem Titel «Irrtum in der Hulligerschrift?» als Separatabdruck bei Ernst Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee. Darin zitiert Paul Hulliger seine Gegner, die die neue Schrift nach Form oder nach Methode teilweise oder ganz verurteilen, mit ihren schärfsten Anklagen und antwortet ihnen kurz und knapp, sachlich und aufbauend und gemeinverständlich. Die kleine Schrift vermittelt so einen lebendigen Einblick in das Für und Wider der Schriftreformbewegung. Sie ist allen, die sich um ein gerechtes Urteil über die neue Schrift bemühen, empfohlen. Preis 80 Rp.

Fast gleichzeitig veröffentlichte Paul Hulliger die lang erwartete «Methode der neuen Handschrift», Band 1, verlegt bei Benno Schwabe & Cie., Basel. Das Werk bietet eine umfassende und doch möglichst praktische Einführung in den neuen Schreibunterricht. Es ist eine klare und übersichtliche Fundamentierung des ganzen Aufbaues der neuen Schrift. Ein unmittelbar folgender zweiter Teil wird den Aufbau zu Ende führen. Wenn schon das vorliegende Werk besonders den methodischen Problemen des Anfangsunterrichtes gewidmet ist, bieten die Ausführungen über die Grundlagen des Schreibens im allgemeinen anregende Wegleitung für den Unterricht auf allen Stufen. Noch mehr: Die Kapitel über die große und kleine Steinschrift, über die Gestaltung der Schriftfläche, über die Aufschrift, über die Erarbeitung der Zahlen wenden sich nicht nur an die Lehrer aller Stufen, sondern ebensogut an den Schriftmaler und

Lithographien, wie an den Schaufensterdekorateur. Besondere Aufmerksamkeit verdient die neuartige formelle Gestaltung der Darbietung. Auf 64 großen Seiten reiht sich fast ohne Unterbruch Abbildung an Abbildung. Das Werk zählt nicht weniger als 250 Bildbeispiele. Dazwischen läuft der knappe, lebendige Text, der die Abbildungen erläutert und darüber hinaus wiederholt grundlegende Probleme beleuchtet, so z. B. den Lese- und Schreibunterricht als Problem der Sprachdarstellung, die kindliche Zeichnung als Darstellungsmittel des Kindes, die Bedeutung der Mundart für das Schweizer Schulkind u. a. m. Alles in allem bietet das Heft eine Fülle wohldurchdachten Inhaltes und reicher Illustration, die den Preis von Fr. 4.50 vollauf rechtfertigt.

Selbstverständlich bezog auch der Vorstand der WSS Stellung zur eingangs zitierten Broschüre und beschloß die Herausgabe einer «Gegenbroschüre», enthaltend:

1. eine knappe allgemeine Orientierung über das Grundsätzliche einer Schriftreform,
2. eine kurze anschauliche Skizze über den methodischen Aufbau des neuen Schreibverfahrens,
3. eine Sammlung von Gutachten aus den verschiedensten interessierten Kreisen und Berufen.

Diese «Gegenbroschüre», betitelt «Die Hülligerschrift im Urteil von Schulmännern, Eltern, Kaufleuten, Postbeamten und Notaren», verlegt bei Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, liegt nun vor. Preis 90 Rp.

In einem ersten Abschnitt verbreitet sich R. Brunner, Winterthur, Präsident der WSS, über die Notwendigkeit der Schrifterneuerung, über die Ursachen des Schriftzerfalles, über die Erneuerung der Schrift und des Schreibunterrichtes, über die Erziehung zur Form, Bewegung und Geläufigkeit, über das entwickelnde Verfahren zur Lebensschrift und über das Schreibgerät.

Der zweite Abschnitt, verfaßt von Gottfried Hirsbrunner, Ruegsauschachen, zeigt den neuen Weg im Schreibunterricht durch die Unter-, Mittel- und Oberstufe an Hand von Schülerschriften auf den verschiedenen Stufen in deutscher, französischer und englischer Sprache, aus der Buchhaltung und dem Rechenunterricht und veranschaulicht den Übergang zur Stenographie.

Der dritte Abschnitt bietet eine Auslese aus den gesammelten Gutachten über die neue Schrift, zusammengestellt von **A d o l f R ü e g g**, Zürich. Es äußern sich darin Schulbehörden, Schulinspektoren, Schul- und Seminardirektoren, Lehrer aller Stufen und aus den verschiedensten Schulverhältnissen (aus Stadt-, Land- und Bergschulen, aus ein-, mehrklassigen und Gesamtschulen, aus Jahres- und Winterschulen), Eltern, Personen aus Handels-, Post- und Bankkreisen, Politiker, Schriftsteller, 1 Maler, 2 Ärzte und 2 Notare. Und was man hier liest, ist ein hohes Lied auf die beobachteten Erfolge.

Zu dieser «Gegenbroschüre» lieferte auch die Ortsgruppe Graubünden ihren Beitrag. Der Vorstand wandte sich an die amtlichen Beobachtungsstellen im Kanton: die Gemeindeschulen Arosa, Davos-Sertig, Sils i. D., die Übungsschule des Seminars und das Töchterinstitut Constantineum sowie an einzelne Personen, die aus privatem Interesse sich besonders mit dem Schriftproblem befassen oder die Ergebnisse des neuen Schreibunterrichtes an ihren Kindern zu beobachten Gelegenheit haben.

Die gesammelten Gutachten sprechen durchwegs in anerkennender Weise über die gewonnenen Eindrücke. Darin kommen zum Wort die Lehrer der genannten fünf Schulen, der zuständige Schulinspektor, die Seminardirektion, der Schulratspräsident von Sils i. D., die Leitung der Erziehungsanstalt Plankis, Kantonsschullehrer, die Lehrer der ersten Klasse der Stadt- und Hofschule Chur, welche ihrer Erfahrung gemäß die Eignung der römischen Kapitale als Einführungsschrift bewerten, sowie Privatpersonen aus akademischen, Industrie- und Handelskreisen, deren Kinder zur neuen Schrift umlernen. Ihr Gesamturteil stellt ein vorteilhaftes Bild dar über die Eignung des neuen Schreibverfahrens im allgemeinen und für die verschiedenen Verhältnisse unseres Kantons im besondern.

In der Annahme, daß unsere Kollegen sich darum interessieren, lassen wir auszugsweise einige Urteile folgen.

1. Seminardirektor Dr. M. Schmid, der mit viel Sinn und Kritik den Unterricht der Einführungskurse und den Werdegang der Schriften am Seminar und an der Übungsschule verfolgt, schreibt u. a.: «... Das Interesse für die neue Schrift erwachte um so mehr, als die Schreibmethode Hulligers ganz gründlich überlegt ist, die Schwierigkeiten den kindlichen Kräften angepaßt sind und die neue Schrift durch typische Formen einprägsam wirkt. Der Schreibunterricht fing an zu entwickeln statt zu kopieren. Wenn früher die Seminaristen in der Übungsschule die

Arbeiten für stille Beschäftigung der Kinder an die Wandtafel schrieben, hatten wir so viele «individuelle Schriften» an den Tafeln wie Schreiber. Heute ist Einheitlichkeit und damit bestimmtes Vorbild erreicht ... In sehr zahlreichen Aufsatzheften sah ich schlechte Schriften durch Hulligers Methode diszipliniert, leserlich und sauber werden, dem Schreiber selber zur Freude und zu aufmunterndem Vertrauen. ... Mein eigener Bub schreibt die Schrift leicht und gern.»

2. Schulinspektor L. Martin, Thisis, dessen Urteil sich hauptsächlich auf Beobachtungen an Unterschulen (doch auch an Mittelschulen) gründet, stellt fest: «... Die Einführung in die Steinschrift geschah in den meisten mir bekannten Fällen ohne besondere Mühe; und der Erfolg ist überall da, wo der Lehrer die richtige Technik beherrscht, als ein durchaus befriedigender zu bezeichnen. Ich habe Klassen angetroffen, in denen sogar überraschend gute Fortschritte erzielt wurden. Im allgemeinen sind die Kinder mit offenkundiger Freude und Ausdauer an der Arbeit und vertiefen sich in die ihnen lieb gewordenen Formen ... Der Übergang zur eigentlichen Schrift vollzieht sich bei richtiger Führung ohne besondere Schwierigkeiten. — Die Hefte machen größtenteils einen vorteilhaften Eindruck. — Meiner Ansicht nach darf das neue Schriftverfahren darauf Anspruch erheben, dazu geeignet zu sein, eine wesentliche Verbesserung der Handschrift herbeiführen zu helfen. ...»

3. Seminar-Übungslehrer P. Kieni, Chur, berichtet: «... Die Einführung der Anfänger in das Lesen und Schreiben im Sinne der neuen Schrift gelang leicht ... Den Weg zur verbundenen Grundschrift suchten die Anfänger von sich aus, ... und sie fanden in vielen Fällen ohne viel Hilfe die geeignete Form. ... Zusammenfassend stelle ich fest, daß die Erfahrungen mit den beiden neu in die Schrift eingeführten Schuljahren befriedigen: die Haltung ist natürlich und zweckentsprechend, wird leicht angenommen und ohne Mühe beibehalten; die Grundformen sind einfach, dem kindlichen Auffassungs- und Gestaltungsvermögen angepaßt; sie gestatten eine für Schüler und Lehrer interessante Entwicklung zur verbundenen Grundschrift, die schon im zweiten Schuljahr gehandhabt werden kann und sich als formenbeständig und für diese Stufe genügend schreibflüssig erweist. Nicht ganz befriedigend gestaltete sich begreiflicherweise das Umlernen der oberen Klassen ...»

4. Lehrer V. Schmid, Arosa: «... Wir, Lehrer und Schüler, würden nur ungern, ja überhaupt nicht mehr zur alten Schrift zurückkehren. Warum? Weil nun eine Entwicklung da ist, weil nun jedes Kind eine Schrift hat, die seinem Können entspricht. Und die Folge: alle Schüler schreiben jetzt gut. Jedes Kind freut sich, weil es etwas ganz kann. Mit ihm freuen sich auch die Eltern. Wir Lehrer haben mit der neuen Schrift, die wir vor zweieinhalb Jahren einführten, nur gute Erfahrungen gemacht: der Schreibunterricht braucht nicht mehr Zeit; die Kinder schreiben die Schrift, ja sogar die kleine Steinschrift so schnell wie früher die Antiqua. Eines ist uns ganz besonders aufgefallen: die neue Schrift erzieht zur Exaktheit und zu sauberem Arbeiten.»

5. Lehrer Chr. Braun, Arosa: «Mit der Hulligerschrift habe ich seit Einführung derselben in unserer Schule nur gute Erfahrungen gemacht ... In allen 22 Jahren meiner bisherigen Wirksamkeit als Lehrer hatte ich noch nie so viele saubere, gleichmäßige und schöne Schriften erzielt, trotzdem die Schüler nicht besser zum Schreiben befähigt waren als in

anderen Jahren. Den Erfolg schreibe ich einzig und allein der trefflichen Methode Hulligers und der besondern Eignung der Hulligerschrift als Schulschrift zu ... Jede Schreibstunde bringt sichern Erfolg. Die Schrift erzieht die Schüler zu exakter, sauberer Arbeit. Sie ist eine vorzügliche Übung zur Willensbildung.»

6. Lehrer N. Godly, J. Mani, J. Schieß, Sils i. D. In ihrem Kollektivschreiben lesen wir: «... Schon lange bevor uns der Name ‚Hulliger‘ bekannt war, waren wir mit dem Schreibunterricht in unseren Schulen nicht zufrieden. Die gähnende Langeweile, die in diesen Stunden herrschte, war uns noch aus unserer eigenen Schülerzeit bekannt. Als Lehrer fanden wir sie bei unseren Schülern wieder. Wir empfanden den Schreibunterricht, wo den Kindern nur das Kopieren vorgeschriebener Formen zugemutet wurde, als geisttötend. Die Langeweile bei den Kindern konnte diese unsere Überzeugung nur bestätigen ... Versuche mit der neuen Schrift wurden von den Kindern mit Begeisterung aufgenommen. Die Langeweile war aus den Schreibstunden gewichen, an ihre Stelle war Arbeitsfreude getreten ... Ein Vergleich der Schriften (Fraktur-, Antiqua-, Hulligerschrift) bewog den Herrn Inspektor, nach gewalteter Aussprache mit unserer Schulbehörde und mit uns Lehrern, der Behörde den Rat zu erteilen, in Sils von nun an die Hulligerschrift vom ersten Schuljahr an zu üben. ... Die Hulligerschrift ist leichter als Fraktur oder Antiqua. Darum ist es auch den schwächeren Schülern und den unbeholfenen Händchen der Anfänger eher möglich, befriedigende Leistungen vorzuweisen und ein Heft ordentlich zu führen ... Sehr angenehm empfinden wir das entwickelnde Verfahren, das vom Kind nur das verlangt, was es seinem Entwicklungsgrad entsprechend leisten kann ... Auch die von der gegnerischen Seite als «überspannt» bezeichnete Straffheit der neuen Schrift in der Schule ist nach unserer Überzeugung für das Kind nur von Gutem, weil sie es veranlaßt, exakt zu arbeiten, also einer unerbittlichen Forderung des täglichen Lebens gerecht zu werden ... Das Schriftenniveau ist in unseren Schulen seit Einführung der neuen Schrift durchwegs in erfreulicher Weise gehoben worden.»

7. J. Buchmann, Präsident des Schulrates von Sils i. D., berichtet u. a.: «... Während der ersten Schuljahre sprach sich das zuständige Inspektorat eher abschätzend über die neue Schrift aus. Aber durch die prächtigen, in die Augen springenden Erfolge der Mittel- und Oberstufe wurde der Schulinspektor davon so begeistert, daß er uns warm empfahl, mit der Hulligerschrift schon auf der Unterstufe zu beginnen an Stelle der Fraktur. So wird also seit 1931 in unserer ganzen Dorfschule die Hulligerschrift gelehrt; ich darf wohl sagen mit gutem Erfolge ...»

8. Lehrer G. Ißler, Davos-Sertig, unterrichtet die Primar-Oberschule, 5.—9. Klasse, 26-Wochen-Schule. Seinem Bericht entnehmen wir u. a.: «... Der Umstand, daß wir im Lehrgang der Hulligerschrift ein entwickelndes Verfahren haben, bedeutet für den Schreibunterricht einen großen Gewinn ...; es ist eine stets logische Fortentwicklung ... Eine schlechtere Schrift als in Antiqua bekam ich nur bei einem Schüler ..., eine Reihe von Schülern aber schreibt die Hulligerschrift bedeutend besser als die Antiqua. Selbstverständlich macht der Schreibunterricht den Kindern jetzt auch mehr Freude, als die einmal mit ‚Ach und Krach‘ erlernten Formen acht Jahre lang kopieren zu lassen. Daß bei uns auch die Großzahl der Eltern der neuen Schrift sympathisch gegenüber steht, beweist der Be-

schluß der hiesigen Schulgemeinde, die Hulligerschrift obligatorisch zu erklären, die Genehmigung durch das Erziehungsdepartement vorbehalten.»

9. Töchterinstitut Konstantineum, Chur: «... Die Kinder zeigen große Freude an der Schrift ... Da die Steinschrift sich aus wenigen Schrift-elementen zusammensetzt, macht sie den Kindern weniger Schwierigkeiten als eine andere Schrift. Selbst bei minderbegabten Kindern konnten erfreuliche Erfolge erzielt werden. Die Einführung des Drucklesens erfolgte früher als bei der deutschen Schulschrift. Der Antiquadruck wurde von den Kindern als nichts Neues empfunden ... Durch die neue Schrift wird der Schönheits- und Ordnungssinn geweckt und gepflegt ... Eltern und Kinder haben Freude an der neuen Schrift und den Heften ... Das Schreibmaterial kommt jetzt ohne Benutzung der Tafel billiger ...»

10. Lehrer F. Hemmi i. A. Chr. Simmen, Erziehungsanstalt Plankis bei Chur. Dieser Beitrag ist als Äußerung zweier Lehrer zu bewerten, die an ihrer Gesamtschule ein vorzügliches Beobachtungsfeld besitzen, und von denen einer seit Dezennien für die Schriftreform auf Bündner Boden eintritt. Sie schreiben u. a.: «... Zunächst möchte ich der Steinschrift ein warmes Wort reden. Danach geht einmal das Lesenlehren und Lesenlernen spielend vor sich ... Während das Schreiben früher eine Qual bedeutete, ist es heute freudiges, lustbetontes Schaffen ... Die Einführung in die verbundene Steinschrift erfolgt nach Hulligers Methode erst in der zweiten Klasse. Darin liegt meines Erachtens ein besonderer Vorteil des neuen Schreiblehrganges. Erstens kann von allem Anfang an Korrektheit und Sauberkeit verlangt werden, und zweitens sind die Kinder geistig so weit gereift, daß sie imstande sind, ein Wort in einem Gesamtimpuls zu schreiben. Daß der Rhythmus den Kindern große Freude bereitet, sei besonders betont, da gerade das ein vielbeliebter Angriffspunkt der Gegner Hulligers ist. Schließlich sichert gerade die Freude an einer Sache allein den Erfolg ... Wie manche freie Abendstunde haben meine Schüler freiwillig geopfert, bis sie die neue Schrift schreiben konnten. Und gerade die schlechtesten Schreiber führen heute Hefte, daß ich selber meine helle Freude daran habe. Wenn Schüler, die umlernen müssen, zu solch erfreulichen Resultaten kommen, wieviel leichter muß es den Kindern fallen, die den ganzen systematischen Lehrgang langsam durchschreiten können ...»

11. G. Joos, Stadtschule, Chur: «An der Stadtschule wurde die Steinschrift in der ersten Klasse letzten Herbst eingeführt. ... Bis dahin sind wir zufrieden und würden nur ungerne wieder zur Frakturschrift zurückkehren ...»

12. Schw. Ingeborg, Hofschule, Chur, unterrichtete im vergangenen Schuljahr ebenfalls zum ersten Mal die Steinschrift. Sie schreibt:

«1. Das Unterrichtsziel im Lesen und Schreiben wird gut erreicht. Die Kinder lernen rasch und fließend lesen. Das Lesen ist ihnen eine lustbetonte Entdeckerarbeit. Die Hand wird in hohem Grade geübt ... Durch die zielbewußten, planmäßigen Übungen kommen die Kinder bald zu einer erstaunlichen Kühnheit und Gewandtheit im Ziehen von Geraden und Kreisen. Sie übertreffen in ihren Leistungen oft Schüler höherer Klassen. Diese Handfertigkeit dürfte besonders für die Mädchen von größter Bedeutung sein. Auch die Rechtschreibung trägt ihren Gewinn davon ...»

2. Der Unterrichtsweg entwickelt in harmonischer Weise alle Kräfte des Kindes ... Die Selbsttätigkeit der Kinder wurde auf die natürlichste Weise angeregt ... Die Schule trat in engste Beziehung zum Leben. Die Kinder brachten reichliche Anknüpfungspunkte mit in die Schule. Sie konnten das Gelernte sofort praktisch verwerten. Auf der Straße trat ihnen das Gelernte bereits lebendig entgegen. Der Unterricht löste bei den Kindern Interesse und Begeisterung, bei den Eltern eine zufriedene Stimmung aus. Mir selber ist der Unterricht eine Quelle der Freude. Gerne bekenne ich mich zur Steinschrift.»

13. Prof. B. Hartmann, Chur, der seit Jahr und Tag in Wort und Schrift jede Bestrebung fördert, die der Schriftpflege dienlich erscheint, schreibt: «... In meiner Eigenschaft als Deutschlehrer an unteren Kantonsschulklassen kann ich bezeugen, daß die meisten der aus der Volksschule emporsteigenden Schüler bereits bedeutend mehr Sorgfalt im Schreiben mit sich bringen und sichtlich gesteigerte Freude an dieser edlen Kunst. Nicht wenige aber zeigen eine wohltuende Vereinfachung der Antiquaformen, die sich ohne die Basler Schrift nicht eingestellt hätte. Die Basler Formen und ihr geistiger Gehalt wirken, auch wo sie — wie es übrigens von Jahr zu Jahr häufiger vorkommt — noch nicht bestimmt hervortreten.»

14. Nationalrat Dr. A. Gadiet, Serneus, der als einer der ersten Bündner Lehrer Versuche in der Hulligerschrift unternahm und schon vor sechs Jahren damit gute Erfolge erzielte, äußert sich: «... Ich muß freilich bekennen, daß trotz dieses Dilletantentums, wie es eigentlich nicht vorkommen dürfte, mich die Resultate des Versuches überraschten ... Und was ich bei ihm ganz besonders schätzen lernte, ist seine Raumverteilung. Erst Hulliger hat bei mir wenigstens und meinen Schülern den Sinn dafür geweckt ... Wenn ich daran denke, daß Versuche mit Schülern gemacht wurden, die alle sechs und sieben Winter mit Spitzfedern geschrieben hatten und zudem aus etwa fünf verschiedenen Schulen kamen, so bin ich heute noch überrascht, wie wenig Zeit es eigentlich brauchte, um sie in die Hulligerschrift einzuführen ... Hie und da haben gerade ausgesprochen schlechte Schreiber auffallend viel profitiert von den Hulligerübungen. Vor allem konnte ich bei fast sämtlichen Schülern eine deutliche und erfreuliche erzieherische Beeinflussung durch diese Übungen feststellen ... Ich wüßte kaum eine andere manuelle Betätigung in der Schule, die eine solch unerbittliche und unausgesetzte Selbstdisziplin vom Kinde erfordert, als gerade die Übung der Hulligerschrift. Und ich habe denn auch bei verschiedenen Schülern eine ausgesprochene und erfreuliche Rückwirkung in sämtlichen Fächern, überhaupt in ihrem ganzen Verhalten feststellen können.

Auf Grund dieser Erfahrung und besonders im Hinblick auf den so häufigen Mißerfolg im Schreibunterricht mit der Spitzfeder, betrachte ich die Einführung der Hulligerschrift in unseren Schulen als einen großen Fortschritt. Daß eine gründliche Fortbildung der Lehrer vorausgehen muß, ist selbstverständlich.»

15. A. Z., Fabrikdirektor: «Meine Tochter schrieb, als sie nach Chur kam, sehr schlecht. Auch das erste Schuljahr an der Kantonsschule hat diesbezüglich nichts geändert. Im zweiten Schuljahr nahm sie einen Schreibkurs in der Hulligerschrift und hatte damit prächtigen Erfolg. In sehr kurzer Zeit änderte sich die Schrift vollkommen, und ich muß wirklich sagen, ich muß bei jedem Brief, den ich von meiner Tochter erhalte,

nur staunen über die schöne Handschrift und kann mich jedesmal gerade so sehr freuen, wie ich mich vorher über ihre schlechte Schrift ärgerte ...»

16. J. M., Gastwirt: «... Obwohl Gegner dieser Schrift, willigte ich ein, daß mein Sohn einen Kurs besuchte. Jetzt, nach einem Jahr, sehe ich ein, daß diese Schrift nicht nur schön ist, sondern daß sie auch vom kaufmännischen Standpunkt aus sehr zu empfehlen ist. Die Schrift ist sauber, sehr gut leserlich und paßt, kurz gesagt, überall gut hin ...»

17. G. L., Prediger: «... in der ersten Gymnasialklasse hatte unsere Tochter Gelegenheit, bei einem Hulligerkurs mitzumachen. Das Resultat war ein überraschendes. Das Kind lernte unter fachkundiger, sicherer und zielbewußter Leitung die Hulligerschrift mit Freuden. Während es früher gegen Schriftformen und -züge gleichgültig war, vermochte diese neue Schrift in ihm Interesse und Begeisterung zu wecken. Die Hulligerschrift wirkt in der Tat durch ihre Regelmäßigkeit sehr gut, und sie kann auch durch etwelche Übung sehr flüssig geschrieben werden ... Nicht nur daß diese Schrift dem Beschauer sofort angenehm auffällt und Freude bereitet, sondern sie trägt auch ohne allen Zweifel erzieherischen Wert in sich, indem sie das Kind — ohne Worte — anspornt zu Regelmäßigkeit, Sauberkeit und Gestaltung ...»

18. Dr. J. D., Kanzleidirektor: «... Meine Tochter verwendet ausschließlich diese Schrift. Die Schrift ermöglicht ihr jede Konkurrenz in Korrentschrift mit ihren Mitschülern. Ich betrachte die Hulligerschrift als eine glückliche Neuerung, die pädagogische und praktische Vorteile in sich birgt.»

Diese Urteile mögen genügen. Die Beispiele ließen sich leicht vermehren. Wir sind überzeugt, daß die neue Schrift, vom kulturhistorischen Standpunkt aus betrachtet, eine Lösung des Schriftproblems darstellt. Der Charakter ihres Schriftbildes, der nach Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Klarheit strebt, entspricht ganz der neuzeitlichen architektonischen Linie und deckt sich gleichzeitig mit dem modernen Denken und Fühlen des Volkes, welches allen Ernstes sich von der Autorität eines überlebten Individualismus zu befreien und sich auf den Boden des Gemeinschaftsgedankens zu stellen sucht. Hulligers neue Schrift ist geeignet, für die Gegenwart die in allen Kulturepochen zu beobachtende Übereinstimmung von Zeitgeist, Technik und Schrift zu verwirklichen. Insofern scheint der heutigen Schriftbewegung geradezu der Charakter einer elementaren Kraft inne zu wohnen, die sich wohl aufhalten, nicht aber abwehren läßt. Tatsache ist, daß im Jahre 1934, welches für den Hulligerkreis eine Belastungsprobe bedeutet, zu den bisher amtlich die neue Schrift schreibenden Kantonen Basel (Stadt und Land), St. Gallen, Glarus, Luzern nun auch Thurgau und Solothurn sich gesellten, indessen man in Zürich, Bern und Schaffhausen noch eine weitere Abklärung abwartet. In der

in den Bezirksschulkapiteln des Kantons Z ü r i c h stattgehabten Abstimmung hielten sich Freunde und Gegner die Waage. Die unter den Elementarlehrern allein durchgeführte Abstimmung ergab indessen laut «N.Z.Z.», daß 376 Stimmen gegen 85 die Notwendigkeit einer Schriftreform b e j a h e n und 299 gegen 123 der Hulliger- v o r der Kellerschrift den Vorzug geben.

Im Kanton B e r n, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, veranstalten die Anhänger der neuen Schrift am 20. Oktober nächsthin in Burgdorf, anlässlich der Generalversammlung der WSS, eine Ausstellung, der sich ein öffentliches Schau- und Wettschreiben anschließen wird, was zur weiteren Klärung des Verhältnisses zwischen Spitz- und Breittfeder beitragen mag. Die Frage der Schriftreform hat nach alledem heute noch weder an Aktualität noch an Interesse eingebüßt. Denen, die eine Abklärung der Schriftfrage redlich erstreben, bleibt die Pflicht weiter bestehen, ihrer Entwicklung fernerhin volle Aufmerksamkeit zu schenken und auf dem Wege praktischer Erfahrungen sich um ein selbständiges Urteil zu bemühen im Interesse einer sachlichen Lösung des Schriftproblems.

Aus der Tätigkeit unserer WSS-Gruppe sei noch erwähnt:

1. In der Vorstandssitzung vom 10. November 1933 wurden die Richtlinien eines Arbeitsprogramms besprochen, in welches neben der Förderung einer neuzeitlichen Schriftkultur auch die R e f o r m d e s Z e i c h e n u n t e r r i c h t e s und die P f l e g e d e s H a n d f e r t i g k e i t s u n t e r r i c h t e s für Knaben einbezogen werden.

2. Anlässlich des Sprachkurses für romanische Lehrer des Oberlandes in Brigels referierte der Unterzeichnete über das Schriftproblem. Eine praktische Vorführung des Lehrganges in der Konferenz Cadi folgte. In Chur wurde ein gutbesuchter Schreibkurs abgehalten.

3. Prof. A. Nigg hielt in verschiedenen Konferenzen orientierende Vorträge über die Ziele eines neuzeitlichen Zeichenunterrichtes, die allseits beifällige Aufnahme fanden.

4. Da die Durchführung unseres Programms der finanziellen Unterstützung bedarf, gelangte die Leitung der WSS-Gruppe durch den Vorstand des Bündnerischen Lehrervereins an das h. Erziehungsdepartement mit dem Gesuch um Zuwendung eines Betrages nach Maßgabe des Bedarfes anderer Fortbildungskurse für Lehrer mit dem Erfolge, daß ihr ein vorläufiger Kredit von 500 Fr. zuerkannt wurde. Wir sind dem h. Erziehungsdepartement dafür dankbar. M. S o l i v a.

Sektion Graubünden des Schweizerischen Turnlehrervereins

a) Lehrerschaft und Turnunterricht.

Die bündnerische Lehrerschaft hat an ihrer letztjährigen Delegiertenversammlung die Einrichtung einer Turnberatung beschlossen.

Zwischen Wunsch und Ausführung wird aber geraume Zeit vergehen. Sollen wir da die Hände in den Schoß legen und zuwarten? Das wird wohl kaum Ihre Meinung sein. Wollen wir nicht viel lieber, eingedenk der ewigen Wahrheit, daß auch der beste Erzieher der Jugend nur das geben kann, was er selber hat, an unserer eigenen körperlichen Ausbildung weiter arbeiten und so den Boden für eine nützliche Turnberatung vorbereiten. Zweck der folgenden Ausführungen ist es, einige Vorschläge, die zu diesem Ziele führen, zu bringen.

Schon seit einer Reihe von Jahren gibt sich der Schweiz. Turnlehrerverein große Mühe, durch die jährlichen Wintersportkurse sowie durch die Turnkurse für Bündner Lehrer, wie sie in den letzten Jahren im Herbst in Thusis und Bergün stattfanden, die Ausbildung der Lehrer für die körperliche Erziehung zu fördern. Diese Kurse werden durch Zirkulare bekannt gemacht, im Amtsblatt ausgeschrieben und genießen schweizerische und kantonale Subventionen. Bündner Lehrer! Wenn Du Dich im Turnen weiterbilden willst, so hast du hier eine erste gute Gelegenheit dazu.

Eine weitere Bildungsmöglichkeit ist als Folge dieser ersten im Entstehen begriffen. In den letzten Jahren haben sich in aller Stille die bündnerischen Mitglieder des Schweizerischen Turnlehrervereins zu einer Sektion Graubünden zusammengeschlossen. Als Vorort wurde Davos bezeichnet. Präsident ist Christ. Bühler, Davos-Platz, technischer Leiter Turnlehrer Chr. Metz in Schiers und Kassier Sekundarlehrer T. Michel in Davos-Glaris. Bereits haben der technische Leiter und Kollege Peter Feltscher in Masein den Zentralkurs für Leiter von Lehrerturnvereinen besucht.

Im Tiefland kommen die Mitglieder der Sektionen des Schweizerischen Turnlehrervereins immer wieder zu gemeinsamen Übungen zusammen. Bei uns verhindert das die Weitäufigkeit mit ihrem Zeitverlust und ihren Unkosten. Ich denke

mir aber folgende Vorschläge, die leicht durchgeführt werden könnten:

1. Es sollte in jeder Kreis- oder Talschaftskonferenz möglich sein, wenigstens einmal im Jahr ein die körperliche Ausbildung betreffendes Thema zu behandeln oder eine bis zwei Stunden für eine turnerische Lektion einzuräumen. Der Sektionsvorstand würde gerne mithelfen, geeignete Leute hierfür zu suchen.

2. Bei gutem Willen könnten sich sicherlich die meisten Lehrer eines Tales zu einer Art Lehrerturnverein zusammenschließen, der anfänglich wenigstens alle Monate eine bis zwei Turn-, Spiel- oder Sportlektionen durcharbeitet. Dazu braucht es einen guten Leiter, der gewiß aufzutreiben wäre, eine Aufwühlung aus der eigenen Bequemlichkeit und, wenn auch das heutzutage vernachlässigte und doch so gesunde Wandern auf Schusters Rappen zu Hilfe genommen würde, sehr geringe Mittel. Ich weiß, daß in einer Talschaft letztes Jahr schon solche Turnübungen mit gutem Erfolg durchgeführt wurden. Welche Konferenz macht mit? Es ist Selbsthilfe, die gute Früchte trägt.

C. B.

b) Unsere Arbeit und unser Programm.

Die Sektion Graubünden des Schweizerischen Turnlehrervereins arbeitet unter besondern Bedingungen. Es sind einerseits außerordentlich ungünstige, andererseits wieder recht günstige Verhältnisse und Bedingungen, die unserer Arbeit Form und Richtung geben. Man macht uns hin und wieder Komplimente und bezeugt aufrichtige Freude am strammen Anwachsen unserer Sektion. Damit ist es nun aber nicht getan, das kann uns nicht genügen; denn allein das Abonnieren der «Körpererziehung» kann auch uns Bündner Lehrer nicht befriedigen. — Nun heißt es arbeiten, wenn's auch aus eigener Kraft geschehen muß — wir haben uns ja in Chur dazu verpflichtet. Ich erlaube mir, auch einmal hinzuweisen auf den unerfreulichen Rang, den der Kanton Graubünden bis jetzt bei den jährlichen turnerischen Rekrutenprüfungen einnimmt. Mit unserem «Material» sollten andere Ergebnisse erreicht werden können. Leider zwingen die Verhältnisse in Europa auch uns notgedrungen dazu, daß wir der Körpererziehung auch vom Standpunkte der Wehrfähigkeit etwelche Beachtung schenken. Besondere Bedeutung aber legen wir aus erzieherischen und hygienischen Gründen der Leibeserziehung bei. Ohne Leibeserziehung ist Erziehung Stück-

werk und Gesamterziehung undenkbar. — Das muß ich nicht begründen.

Wir wissen wohl, warum wir arbeiten; schwieriger ist das Wie. Die Sektionsmitglieder sind in allen weitauseinanderliegenden Talschaften im Amt. Das zwingt uns, den Sektionsrahmen zu sprengen und zu versuchen, im Konferenzbezirk zu arbeiten. Da hat uns die Sektion Mittelprätigau unter Führung des verstorbenen Dom. Mischol einen gangbaren Weg gezeigt. Das ist wahrer Idealismus, der diese Kollegen aus nah und fern in die Turnhalle der Lehranstalt führte. Gewiß werden nicht in allen Konferenzen die Lehrer zu einem eigentlichen Kurs mit einer wöchentlichen Übung zusammenzubringen sein. Aber ich stelle mir vor, daß wohl fast in allen Konferenzen die Lehrerschaft das Bedürfnis besitzt, einmal zu einem Spielnachmittag, einmal zu einer Sektionsturnstunde oder zu einer Skiübung zusammenzukommen. Das alles ist möglich, wenn auch weit und breit keine Turnhalle benutzbar ist. Feld und Wald, Bach und Stein, Baum und Strauch, Brücke und Hag, Mauer und Fels sind unsere Geräte, die Natur in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit ist unsere Turnhalle. Wie ungeheuer viel Übungsmöglichkeiten bringt uns der Winter mit Schnee und Frost und mit dem strahlenden Sonnenschein. Das sind die günstigen Verhältnisse, um die wir schwer und oft beneidet werden.

Sicher wirken in jedem Bezirk Lehrer, die froh und überzeugt für eine planvolle Leibeserziehung eintreten und kämpfen. Und wie wertvoll wäre die Arbeit eines Kollegen, der als Wanderturnlehrer den Lehrern in den benachbarten Gemeinden mit Rat und Tat an die Hand gehen könnte. Die vom S.T.L.V. alljährlich durchgeführten Lehrerturnkurse sollten vor allem in dieser Hinsicht nicht ohne Erfolg bleiben.

Überall und immer, in allen Verhältnissen, ist der gute Wille der Lehrerschaft das Entscheidende. Ich brauche nun hier keine Stoffauswahl beizufügen und keine Lektionskizzen zu geben. Die «Schweizerische Turnschule» ist jedem Suchenden Hilfe genug. Aber sie will wirklich gelesen sein. — Eine Sichtung und Zusammenfassung des Stoffes, der für unsere bündnerischen Verhältnisse in Frage kommt, wollen wir in Angriff nehmen. Die Sektion Graubünden steht noch ganz am Anfang ihrer Arbeit, aber die Zukunft soll uns für hohe Ziele bereit und tätig finden.

C h r. M e t z, Turnlehrer, Schiers.

Sektion Graubünden des Schweizerischen Lehrervereins

Die bündnerische Sektion des Schweizerischen Lehrervereins arbeitete auch im letzten Schulwinter mehr in der Stille. Eine ihrer vornehmsten Aufgaben ist es nämlich, in Not geratene Kollegen oder ihren Hinterbliebenen die Hilfe des starken Landesverbandes zu erwirken. Dies ist ihr wieder in zahlreichen Fällen gelungen. Die zuständigen Vereinsorgane schenken Gesuchen aus Graubünden fortwährend ihr ungeteiltes Wohlwollen und fragen kaum, ob die zu Unterstützenden vorher irgendwelche Beziehungen zum Schweizerischen Lehrerverein hatten. Freilich tauchen aus den Kreisen der Mitgliedschaft hin und wieder Vorschläge auf, die Hilfskassen in Zukunft nur noch Vereinsmitgliedern offen zu halten. Niemand wird solchen Wünschen die innere Berechtigung abprechen können. Sie sollten aber alle Bündner Lehrer, die nicht schon einer anderen schweizerischen Lehrerorganisation angehören, veranlassen, sich dem S.L.V. und seiner Sektion Graubünden anzuschließen.

An die Öffentlichkeit trat diese seit unserer letzten Berichterstattung nur anlässlich der Jahresversammlung vom 29. März 1934, die in Verbindung mit einer Konferenz der Lehrerschaft von Davos und Klosters in Davos-Platz stattfand. Als Referent war Herr Kreisförster W. Burkart, Chur, gewonnen worden, der auf Grund vielseitiger Studien und eigener Forschungen über «Urgeschichtliches aus Graubünden» sprach. Die Arbeit des Referenten, erläutert durch viele Lichtbilder und zahlreiche Fundstücke aus Graubünden, fand Beifall und Dank.

Unser Präsident benützte gerne die Gelegenheit, die Anwesenden nachher noch auf den Schweizerischen Lehrerverein und seine Wohlfahrtseinrichtungen hinzuweisen. Unter diesen möchten wir vor allem jungen Kollegen die Krankenkasse empfehlen. Die verlangten Mitgliederbeiträge sind allerdings etwas höher als bei vielen andern Kassen. Ganz wesentlich größer sind andererseits aber auch die Leistungen im Krankheitsfall. Jede gewünschte Auskunft darüber erteilt die Verwaltung (Alte Beckenhofstraße 31, Zürich 6). Die Kasse versichert übrigens, was vielleicht noch nicht genügend bekannt ist, auch Frauen und Kinder von Vereinsmitgliedern.

Die diesjähr. Delegiertenversammlung wurde auf den 7. Juli nach Zürich einberufen. Unsere Sektion durfte dazu sechs Vertreter abordnen. Zu erledigen war eine lange Reihe von Geschäften, aus welcher wir nur deren zwei herausgreifen möchten. Einmal galt es, dem Verein neue Statuten zu geben. Als wesentlichste Neuerungen bringen diese die Beschränkung der Amtszeiten von Mitgliedern des Zentralvorstandes und der meisten Kommissionen auf zweimal vier Jahre und die Bestimmung, daß das Vereinsgebiet für die Bestellung des Zentralvorstandes vier Wahlkreise bilde. Dreien davon sind je zwei, dem größten dagegen, der Zürich, Schaffhausen, Luzern, Zug, die Urschweiz und Tessin umfaßt, vier Vorstandsmitglieder zu entnehmen. Ein elftes dürfen die Lehrerinnen vorschlagen. Unsere Sektion bildet mit Glarus, St. Gallen, Appenzell und Thurgau den Wahlkreis 2.

Auf Grund der neuen Statuten waren sodann der Zentralvorstand und die verschiedenen Kommissionen neu zu bestellen. Fast überall hatte beinahe die Hälfte der bisherigen Mitglieder den Rücktritt erklärt. Zu den Scheidenden gehört auch unser bündnerischer Vertreter in der Kommission für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung, Herr Kollege J o h a n n J ä g e r in C h u r. Er hat auf seinem Posten seit zwölf Jahren treu und hingebend gearbeitet, und so manche bündnerische Lehrerwaise fand in ihm einen warmherzigen Fürsprecher. Dem großen Ansehen, das er auch in der ganzen schweizerischen Lehrerschaft genoß, ist es vielleicht in erster Linie zu danken, daß Hilfsgesuche aus Graubünden stets so viel Entgegenkommen fanden. Wir alle wissen ihm herzlichen Dank für seine reiche Wirksamkeit. Seinen Platz in der Kommission wird nach Neujahr Sekundarlehrer J. H ä n n y, C h u r, einnehmen, den die Delegiertenversammlung auf unsern Vorschlag hin einmütig als Mitglied bezeichnete. Sch.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung

Aus dem Jahresbericht pro 1933.

Die Verwaltungskommission der Lehrerwaisenstiftung erledigte die Hauptgeschäfte in einer Frühjahrssitzung in Zürich. Sämtliche Berichte der Patrone über die Verwendung der Gaben und die Entwicklung der unterstützten Waisen wurden verlesen. Es standen der Kommission die Zinsen des Jahres 1932 im Betrage von Fr. 26 310.35 sowie ein Restbetrag von

Fr. 1809.15 aus einem früher bewilligten besonderen Zuschuß des Schweizerischen Lehrervereins zur Verfügung. Von den unterstützten Familien konnten 5 auf weitere Beiträge verzichten; dafür gingen im Laufe des Jahres 5 neue Gesuche ein. Im ganzen wurden an 75 Familien Fr. 26 650.— verabfolgt. Graubünden ist daran mit 11 Familien mit zusammen Fr. 3350.— beteiligt.

Aus der Jahresrechnung ergibt sich, daß der Zinsertrag für das Jahr 1933 infolge des sinkenden Zinsfußes um Fr. 1679.90 gesunken ist. Unter Zuhilfenahme des Restbetrages aus dem vorhin genannten Zuschuß des Lehrervereins können zwar auch für 1934 noch alle angemeldeten Gesuche berücksichtigt werden. Es ist aber vorauszusehen, daß bei weiterem Sinken des Zinsfußes die Unterstützungen in den kommenden Jahren etwas herabgesetzt werden müssen, falls nicht der Lehrerverein in der Lage sein wird, neuerdings einen Zuschuß zu gewähren.

An Vergabungen gingen im Jahre 1933 im ganzen Fr. 8878.25 ein, und das Vermögen der Stiftung betrug am 31. Dezember 1933 rund Fr. 608 000.—. Im letzten Jahre sind erfreulicherweise auch die Gaben aus unserem Kanton etwas reichlicher geflossen, was wohl der vermehrten Tätigkeit der Konferenzpräsidenten zu verdanken ist. Vom 1. Oktober 1933 bis 1. August 1934 gingen aus Graubünden laut Angabe des Sekretariates folgende Beiträge ein:

Lehrerkonferenz der Fünf Dörfer	Fr.	29.30
« Lungnez	«	19.15
« Imboden	«	30.—
Bezirkskonferenz Ilanz	«	25.—
Kantonsschullehrerkonferenz Chur	«	81.—
Bezirkslehrerkonferenz Bernina	«	34.60
Lehrerkonferenz Untertasna-Remüs	«	27.90
« Schanfigg	«	22.—
« Oberengadin	«	55.—
« Obtasna	«	10.50
« Bergell	«	13.—
« Moesa	«	25.—
« Chur	«	120.—
« Churwalden	«	76.50
« Davos-Klosters	«	50.—
« Safien	«	3.—
	Total	Fr. 621.95

An der Delegiertenversammlung in Zürich vom 7. und 8. Juli abhin hat sich der Schweizerische Lehrerverein neue Statuten gegeben, die gegenüber den früheren namhafte Änderungen bringen. Unter anderem wurden auch die Amtsdauern anders geregelt. Art. 30 bestimmt, daß ein Mitglied, das während zwei vollen Amtsdauern dem Zentralvorstand oder einer ständigen Kommission angehört hat, für die nächste Amtsdauer in das gleiche Vereinsorgan nicht mehr wählbar ist. Auf Grund dieser Bestimmung erklärten vier zum Teil sehr verdienstvolle Mitglieder der Kommission für die Lehrerwaisenstiftung ihren Rücktritt: die Herren Prof. Reinhold Heß in Zürich, Lehrer Albert Heer in Rorschach, Rektor Arnold in Luzern und Lehrer J. Jäger in Chur. Die Herren R. Heß und A. Heer waren schon bei der Gründung der Stiftung dabei und gehörten der Kommission seit 1902 an. Herr Heß versah überdies seit vielen Jahren das Amt des Präsidenten und leistete mit lebendigem Interesse am Geschick der ihm anvertrauten Lehrerwaisen, die er alle persönlich zu kennen bemüht war, in uneigennützigster Weise eine große, segensreiche Arbeit. Der aufrichtige Dank unzähliger Lehrerwitwen und -waisen wird ihn bei seinem Rücktritt begleiten, und auch die scheidenden und die im Amte verbleibenden Kommissionsmitglieder werden sich des sympathischen, wohlwollenden Leiters stets mit Freuden erinnern. — Als neue Mitglieder beliebten die Herren Sekundarlehrer Joh. Hänny in Chur, Sekundarlehrer Wismer in Luzern und Lehrer B. Bucher in Mühlau im Kanton Aargau. Die neue Amtsdauer beginnt am 1. Januar 1935. J. J.

Notopfer des Bündnerischen Lehrervereins

Bei Anlaß der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Bündnerischen Lehrervereins beschlossen Delegierten-Versammlung und kantonale Konferenz in Chur ein Notopfer der Bündner Lehrer zugunsten der Kinder Arbeitsloser.

Jeder Lehrer gestattete, sofern er nichts Gegenteiliges verfügte, von der kantonalen Gehaltszulage 10 Fr. in Abzug zu bringen zur Verwendung im Sinne dieses Beschlusses.

Ferner wurden in den Kreislehrerkonferenzen Listen aufgelegt oder umgebeten zur Zeichnung weiterer, freiwilliger Beiträge.

Das Ergebnis der Sammlung wurde der kantonalen Finanzverwaltung überlassen als Beitrag der Bündner Lehrer an die allgemeine kantonale Sammlung zur Unterstützung von Kindern Arbeitsloser.

Auf Wunsch des Vorstandes des B.L.V. wurden vom Komitee zur Verteilung einlaufender Gaben, in welchem der Vorstand vertreten war, besonders auch Kinder von erwerbslosen Lehrern und von Lehrerswitwen unterstützt. Diese Unterstützung erfolgte auf Grund der Anmeldungen durch die Präsidenten der Kreiskonferenzen und in Verbindung mit der Verwaltung der Unterstützungskasse, letzteres um Doppelunterstützungen vorzubeugen.

Ergebnis der Sammlung nach Zusammenstellung der Finanzverwaltung:

Beschlußmäßige Abzüge von der Gehaltszulage	Fr. 6840.—
Freiwillig gestattete, weitere Abzüge	« 852.—
Sammlung der Kantonsschullehrer, in 2 Kreiskonferenzen und Beiträge einzelner Mitglieder .	« 550.—
Gesamtergebnis	<u>Fr. 8242.—</u>

Unterstützung an Kinder stellenloser Lehrer:

An 6 Familien Gutscheine im Gesamtbetrage von	<u>Fr. 420.—</u>
---	------------------

Der Kassier des B.L.V.:

P. K i e n i.

Krise, Schule, Kultur

In Amerika: Infolge der Wirtschaftskrise war man gezwungen, gegen 5000 Schulen zu schließen. Gegen 4 Millionen Kinder haben gar keinen oder nur noch sehr eingeschränkten Schulunterricht. Jetzt hat sich eine Konferenz führender Schulmänner zu einem Appell an die Öffentlichkeit entschlossen, nachdem sie festgestellt hat:

«Erstens sind den Schulen in diesem Schuljahr 113 Millionen Dollar weniger als im Vorjahr zugegangen, während die Einschulungen um mehrere Hunderttausende zugenommen haben. Zweitens müssen zu den über 2 Millionen Kindern, die auch in normalen Zeiten keine Schulbildung genießen, noch die weiteren Millionen zugezählt werden, die keine Schulen mehr besuchen können, weil diese geschlossen sind oder weil keine Lehrer mehr unterhalten werden

können. Drittens steigt die Verschuldung der Schulen ins Ungemessene; alte, zerrissene und unhygienische Bücher müssen benutzt werden, die Schulgebäude zerfallen in Ruinen, und es ist unmöglich, neue oder verbesserte Lehrmethoden anzuwenden.»

So sieht es nach fünf Jahren der Deflation in den Vereinigten Staaten aus. Genügt eine mehrere Jahrhunderte anhaltende Deflation nicht, um den Untergang der griechischen und der römischen Kultur zu erklären? Was wird nach einigen hundert Jahren Deflation von der europäischen Kultur übrig bleiben? Hier die Antwort:

In der Schweiz: «Unsere Bevölkerung wird im Jahre 1940 mit ungefähr 4,2 Millionen einen Höchststand erreicht haben, bis dahin also um rund 150 000 wachsen; dann beginnt die Umkehr. Der Dambruch hat begonnen! Gewichtige Veränderungen vollziehen sich im Altersaufbau. Wir haben heute etwa 540 000 Kinder im schulpflichtigen Alter. In 20 Jahren werden über 100 000 weniger sein. Blieben die Schulklassen gleich groß, wie sie jetzt sind, so wird von unseren 16 000 Volksschullehrern im Laufe von zwei Jahrzehnten fast jeder vierte entbehrlich. Umgekehrt wird die Zahl der Greise und Greisinnen (65- und mehrjährig) bis 1950 um 120 000 zunehmen. Die Schulhäuser werden leer, die Altersasyle überfüllt; Schulstuben verwandeln sich in Pfrundstuben. Es hat den Anschein, als ob in den Bauämtern die Pläne für große Stadterweiterung dereinst wieder beiseite gelegt und dafür Projekte für umfassende Altstadtsanierungen hervorgeholt werden müssen, wenn die Bautätigkeit aufrecht erhalten werden soll.»

Das führte Dr. Brüscheiler, Direktor des Eidgenössischen Statistischen Amtes, aus. — Deflation! L.-S.